



**Media Relations**

Tel direkt +41 44 305 50 87  
e-mail [mediarelations@srf.tv](mailto:mediarelations@srf.tv)  
Internet [www.medienportal.srf.tv](http://www.medienportal.srf.tv)

## Die einzelnen Filme aus «Kriminalfälle – Schweizer Verbrechen im Visier»

### 4. Juli 2012 – Tod an der Sihl

Am 28. Juli 2003 meldete ein Mann der Polizei das Verschwinden seiner Lebenspartnerin. Sie war bereits seit sechs Tagen nicht mehr nach Hause gekommen. Die Frau war drogenabhängig und schaffte am Zürcher Sihlquai an. Während Monaten tappte die Polizei im Dunkeln. Auch ein Aufruf in «Aktenzeichen XY» brachte keine brauchbaren Ergebnisse. Die einzige verwertbare Spur lieferte das Handy der Vermissten. Die Polizei fand heraus, dass die letzten Handysignale im Raum Sihlbrugg, Zürich, aufgefangen wurden. Zudem fanden sich Hinweise im polizeilichen Informationssystem Viclas, die den Verdacht der Ermittler auf einen Bauern vom Hirzel richteten, in dessen Haus und Scheune tatsächlich belastendes Beweismaterial sichergestellt wurde. Schliesslich stiessen die Ermittler auch auf die Leiche der vermissten Frau. Sie wies gleich mehrfache tödliche Verletzungen auf.

Gut zwei Jahre danach fand der Prozess vor dem – im Kanton Zürich inzwischen abgeschafften – Geschworenengericht statt. Der Täter, ein Landwirt und eifriger Lourdes-Pilgerer, hatte die Tat zwar immer gestanden, doch laut seiner Aussage vermochte er sich nicht an die genauen Umstände zu erinnern. So sehr er auch ins Kreuzverhör genommen wurde – was damals genau vorgefallen war, konnte bis zum Schluss nicht ermittelt werden. Trotzdem plädierte der Staatsanwalt auf Mord, und die Geschworenen folgten ihm. Doch im nachhinein wirft das Verdikt Fragen auf. Strafrechtsprofessor Christian Schwarzenegger nimmt dazu Stellung.

### 11. Juli 2012 – Weiterkämpfen für Lucie

An ihrem freien Mittwochnachmittag wird Lucie Trezzini am Zürcher Hauptbahnhof von einem jungen Mann angesprochen: Ob sie sich mit Schmuckaufnahmen rasch Geld verdienen wolle? Die 16jährige Freiburgerin, die seit einigen Monaten im Kanton Schwyz als Au-Pair arbeitet, willigt ein. Sie folgt dem Mann in seine Wohnung nach Baden. Dort bringt er sie brutal um. Als Lucie abends um zehn nicht, wie abgemacht, nach Hause kommt, schlagen ihre Au-pair-Eltern Alarm: Nicole und Roland Trezzini wissen sofort, dass etwas nicht stimmt. Roland Trezzini erzählt im Film: «Lucie war sehr verlässlich. Sie sagte immer, wo sie war, und rief an, wenn sie verspätet war». Als die Polizei den Au-pair-Eltern die Nachricht von Lucies Ermordung überbringt, bläst ein Föhnsturm. Mualla Mueller erinnert sich: «Es war, wie wenn sich das Innere nach aussen gekehrt hätte.»

Die Anteilnahme an Lucies Tod ist riesig. An der Trauerfeier in der Kathedrale von Freiburg, wo Lucie auch getauft worden war, nehmen mehrere hundert Menschen teil. Nicole Trezzini: «Lucie war schon als Kind sehr fröhlich. Sie hatte viel Charme und verzauberte die Menschen.» Als ihr Freund, Anthony Mihng, Lucie zum ersten Mal sah, kam sie ihm vor wie ein Engel. Über seine erste Liebe sagt der

1991 Geborene, ihre Hilfsbereitschaft sei ihr zum Verhängnis geworden: «Sie war liebenswürdig, kontaktfreudig, und sie vertraute allen.»

Schnell wird mehr über Lucies Mörder bekannt: Er war Koch und sprach über hundert Frauen, so wie Lucie, für Schmuckaufnahmen an. Und: Bereits 2004 war er wegen versuchter vorsätzlicher Tötung verurteilt worden, weil er eine Frau fast zu Tode geprügelt hatte. Nur mit viel Glück überlebte sie. Das Gericht ordnete eine Arbeitserziehungsmassnahme an. Aus dieser wurde der Täter nach vier Jahren, im August 2008, bedingt und mit Bewährungsauflagen entlassen.

Warum aber wurde der straffällige Mann überhaupt aus der Massnahme entlassen? Und warum wurde er nicht wieder in den Strafvollzug zurückversetzt, nachdem er gegen Bewährungsauflagen verstossen hatte? Dazu äussert sich unter anderem Strafrechtsprofessor Christian Schwarzenegger.

«Man hätte den Täter – angesichts seiner Gefährlichkeit – niemals wieder in die Gesellschaft entlassen dürfen», sagt Lucies Vater heute. Und er fragt, weshalb dafür niemand zur Rechenschaft gezogen wird.

### **18. Juli 2012 – Der Fluch des Postraubes**

Die Räuber bedrohten die Postangestellten mit vermutlich ungeladenen Waffen und stahlen Banknoten im Wert von rund 50 Millionen Schweizer Franken. Der dreiste Jahrhundertpostraub schlug auch ausserhalb der Schweiz hohe Wellen.

Am Tatort verloren die Täter ein Foto des Innenhofes mit Fingerabdrücken. Zudem hatten sie zu viele Helfershelfer eingeweiht. Diese plauderten schon kurz nach der Tat pikante Details aus. Mit den erbeuteten Millionen prasteten und prahlten die Räuber auf der Flucht. Innerhalb eines Monats wurden vier der fünf Täter und fast die Hälfte der Beute sichergestellt. Die Täter haben ihre Strafen längst abgesessen. Der Fall ist juristisch erledigt. Von der Beute fehlt aber auch heute noch mehr als die Hälfte, 27 Millionen Franken sind einfach verschwunden. Die Post war gegen Überfälle nicht versichert, die verschwundenen Millionen mussten als Verlust abgebucht werden.

Der Film rollt den spektakulären Fall nochmals auf und zeigt, dass das fehlende Geld auch heute noch wie ein Fluch über den Männern liegt, die in die Tat involviert waren: «Ich habe über zwei Millionen von meinem Beuteanteil einem Mittelsmann gegeben, aber der hat mich beschissen» sagt der Jüngste der Bande, Zoran L. heute. Das ärgert ihn, und immer wieder unternimmt er Versuche, an die Beute zu kommen. Ein Unrechtsbewusstsein scheint ihm dabei gänzlich abzugehen. Ganz im Gegensatz zum ehemaligen Postangestellten, welcher der Bande damals den Tip gab. Er bekam die höchste Strafe und lebt seither unbescholten. «Ich bin kein krimineller Mensch» sagt er. Aber auch ihn lässt der Jahrhundertpostraub nicht los. Immer wieder wird er nach dem Geld gefragt. Und der damalige Fahrer Domenico S., will ein guter Mensch werden, aber: «Der Postraub ist wie ein Fluch. Letztes Jahr kam ich einen Monat in Untersuchungshaft für etwas, das ich nicht getan habe.»

Warum schaffen es die meisten Räuber nicht, ein deliktfreies Leben zu führen? Strafrechtsprofessor Christian Schwarzenegger gibt eine kriminologische Einschätzung. Was denkt der damals mit der Untersuchung betraute Staatsanwalt Rolf Jäger über den Verbleib des Geldes? Und wie geht die Zürcher Post mit dem grossen Verlust heute um? Diesen Fragen geht Andrea Pfalzgraf in ihrem Film nach.

## 25. Juli 2012 – In der Gewalt des Mörders

«Freundin mit Armbrust verletzt» – die Schlagzeile in der «Neuen Luzerner Zeitung» vom 21. September 2007 mutet geradezu harmlos an im Vergleich zu dem, was tags zuvor im luzernischen Rickenbach tatsächlich geschah. Roland A. vergewaltigte seine Freundin, streckte sie mit einer Armbrust nieder, bevor er sie gefesselt und geknebelt in den Kofferraum warf und in einer stundenlangen Irrfahrt durch die Nacht raste.

Nicole Dills Geschichte wurde 2010 in einem Buch veröffentlicht. Es ist ein Kampf, der bis heute andauert. Die Angst ist ihr täglicher Begleiter. Monatelang war sie 2007 mit einem Mann zusammen gewesen, von dem sie glaubte, er sei ein offener, charmanter und liebenswerter Mensch. Als sie dessen überschwängliche Zuneigung zu erdrücken begann und sich Nicole Dill mehr Freiraum suchte, begann die Fassade zu bröckeln. Roland A. stellte ihr nach, folgte ihr an ihren Arbeitsplatz, belästigte sie mit Telefonanrufen und SMS und drohte schliesslich, sich umzubringen, sollte sie ihn verlassen. Beunruhigt wandte sich Nicole Dill an den Hausarzt ihres Freundes. Dieser schaltete – im Wissen über die mörderische Vergangenheit von Roland A. – die Polizei ein, die mit Nicole Dill Kontakt aufnahm. Der Rat: Sie solle die Nummer 117 anrufen, falls es Probleme gebe. Als Nicole Dill sich schliesslich von ihrem Freund trennte, löste sie die schlimmsten Stunden ihres Lebens aus.

Weshalb hatte niemand Nicole Dill über die Gefährlichkeit ihres Freundes informiert? Warum war Roland A. überhaupt auf freiem Fuss? Man habe die Gefährlichkeit von Roland A. 1993 bei der ersten Vergewaltigung und dem Mord nicht richtig erkannt, sagt Strafrechtsprofessor Christian Schwarzenegger im Film. Roland A. wurde 2001 vorzeitig aus dem Strafvollzug entlassen. Während seiner vierjährigen Probezeit wurde er erneut straffällig und wegen Drohung gegenüber einer ehemaligen Vorgesetzten zu einer Busse von 500 Franken verurteilt. Die Behörden verzichteten jedoch auf eine Rückversetzung in den Strafvollzug. «Man hat ihn behandelt wie jemanden, der auf gutem Weg ist», fasst Schwarzenegger zusammen. Doch das war Roland A. bei weitem nicht. Im Herbst 2006 – nach Ablauf der Probezeit – wurde er erneut straffällig. Eine Frau zeigte ihn wegen Drohung und Nötigung an. Roland A. kam für sechs Wochen in Untersuchungshaft. Der zuständige Amtstatthalter gab ein psychiatrisches Gutachten in Auftrag, diesmal an Gerichtspsychiater Andreas Frei. Dieser kam zu einem ganz anderen Schluss als seine Kollegen in den 1990er-Jahren: Frei erachtete Roland A. als hochgefährlich und riet der Justiz, den Mann weiterhin engmaschig zu überwachen. Mitte Oktober 2006 wurde Roland A. unter strengen Auflagen aus der Untersuchungshaft entlassen. Zwei Wochen später lernte er Nicole Dill kennen.

Neben Nicole Dill kommt im Film unter anderen jener Kriminalpolizist zu Wort, der es bereits beim Verbrechen von 1993 mit Roland A. zu tun hatte. Am 20. September 2007 musste er abermals wegen Roland A. ausrücken. Und zum ersten Mal äussern sich der verantwortliche Oberstaatsanwalt des Kantons Luzern, Daniel Burri, sowie der Gerichtspsychiater Andreas Frei zum Fall. Der Täter musste für sein Verbrechen an Nicole Dill nicht büssen: Roland A. nahm sich am Tag nach seiner Verhaftung das Leben.

## 8. August 2012 – Ylenias Vermächtnis

Am 31. Juli 2007 will Ylenia Lenhard eine am Vorabend im Hallenbad Appenzell vergessene Shampoo-Flasche abholen. Ylenia trifft im Hallenbad ein, wird jedoch anschliessend nicht mehr lebend gesehen. Auf dem Parkplatz vor dem Hallenbad ist Ylenia vom mutmasslichen Täter Urs Hans von Aesch, einem in Spanien lebenden Schweizer, entführt und später ermordet worden.

Wahrscheinlich ist er beim Beseitigen der Spuren von einem Mann gestört worden, der per Zufall genau dort eine Zigarettenpause einlegen will. Nach einem belanglosen Gespräch schießt von Aesch aus nächster Nähe auf sein Gegenüber. Blutüberströmt gelingt dem Mann die Flucht. Seine Horrorgeschichte schildert er zum ersten Mal vor der Kamera.

Dank dieses Zwischenfalls und des Selbstmords des Schützen scheint die Aufklärung des Falls nahe. Ylenia bleibt trotzdem verschwunden. Eine der intensivsten Suchaktionen der Schweizer Polizeigeschichte läuft ins Leere. Die Suche dauert mehrere Wochen. Spekulationen schießen ins Kraut. Die erfolglosen Fahnder stehen im Trommelfeuer der Boulevardpresse. Schliesslich findet eine Privatperson, der Informatiker Simon Kuhn, Ylenias Leiche und gerät selbst in Verdacht. Im Film erzählt er von seinen guten und weniger guten Erfahrungen, die er nach dem Leichenfund gemacht hat.

Ein Stück weit vermittelt der Film auch Hoffnung, denn Ylenias Mutter hat nach dem Tod ihrer Tochter ein Hilfsprojekt für Kinder auf den Philippinen gegründet, Ylenias Vermächtnis sozusagen. Das Projekt soll mittellosen Kindern ermöglichen, eine Schule zu besuchen.

Autor Felice Zenoni hat Hinterbliebene, Zeugen, Polizisten, Staatsanwälte und weitere Betroffene mit der Kamera besucht. Strafrechtsprofessor Christian Schwarzenegger ordnet kritische Fragen ein. Fest steht: Der Fall Ylenia geht als einer der aufsehenerregendsten und aufwendigsten Fälle in die Schweizer Kriminalgeschichte ein.

### **15. August 2012 – Am hellichten Tag**

Das Gericht verurteilt die vierfache Mutter zu sechseinhalb Jahren Gefängnis, sieht aber ausdrücklich von einer Landesverweisung ab. Als Salihe im Juni 2004 wegen guter Führung vorzeitig entlassen wird, beschliesst die Fremdenpolizei jedoch doch die Ausweisung der Täterin. Salihe lebt wie in der Verbannung in einem primitiven Hinterhausgebäude in Pristina, der Hauptstadt Kosovos – ohne Familie, ohne Freunde, ohne Arbeitsmöglichkeiten und in steter Angst vor der Blutrache der Opferfamilie.

Der Basler Anwalt und Justizkritiker Peter Zihlmann schreibt ein Buch über ihr Schicksal und kämpft dafür, dass Salihe wieder in die Schweiz einreisen darf. Es entsteht eine breite Solidaritätsbewegung. Zehn Jahre nach der Tat und gut fünf Jahre nach Salihes Ausweisung verfügt die Fremdenpolizei dann überraschend, dass die Frau in die Schweiz zurückkehren darf.

Doch in der Schweiz hat sich vieles verändert: Ihre geliebte Tochter Teuta lebt nicht mehr. Seit einer Lebertransplantation war deren Gesundheit arg angeschlagen, und Teuta ist in der Zwischenzeit gestorben. Salihe versucht, ihre Familie zusammenzuhalten.

Was hat die Fremdenpolizei damals zu der Ausweisung bewogen – und wieso durfte Salihe doch wieder einreisen? Wie hat die Diskussion um die Ausschaffungsinitiative die Praxis verändert? Könnte Salihe heute noch in die Schweiz zurückkehren? Und: Wie würde ein solcher Fall in Zukunft beurteilt?

Strafrechtsprofessor Christian Schwarzenegger nimmt Stellung und Dokumentarfilmer Alain Godet zeichnet die tragische Chronik dieser Familien- und Liebesgeschichte nach.